

von Kutleben, Abraham von Einsiedel und Bastian Pflug 1540 auch Heinrich von Schleinitz genannt. Unter dem 7. Mai erging an diese Visitatoren die besondere Instruktion, sich über das Einkommen der geistlichen Stifte zu erkundigen, sie in ein Verzeichniß zu bringen und darüber Bericht zu erstatten. Im Besonderen wird erwähnt, daß dieser Kommission die Sequestration des Klosters Volkerode übertragen worden sei.

Man kann hieraus wohl folgern, daß auch Heinrich von Schleinitz sich jetzt offen zur neuen Lehre bekannte.

Um auch die weltliche Macht des Meißener Bischofs noch mehr einzuschränken, wurde der Kampf gegen ihn noch auf einem andern Gebiete aufgenommen.

Der Bischof hatte bald, nachdem die gewaltsame Reformirung ihren Anfang genommen, eine Beschwerde an den König Ferdinand eingereicht und darin das Recht des Herzogs in seinen Landen, beziehungsweise in den Bisthümern Meissen, Merseburg und Naumburg zu reformiren bestritten, da ihm nur die Schutzgerechtigkeit zustehe. Herzog Heinrich seinerseits bestritt in seiner Antwort, daß ihm durch den Nürnberger Vertrag das Recht dazu genommen sein sollte, und betonte, daß die Bischöfe nicht unmittelbare Reichsglieder seien. Im großen Ganzen endete der Streit, der mehrere Jahre dauerte, damit, daß Kaiser Karl V. und König Ferdinand sich zwar insofern des Bischofs annahmen, als sie ihm die Reichsständschaft zugestanden, den fortgesetzten Umgestaltungen der kirchlichen Zustände in Sachsen — Meissen und Thüringen — aber freien Lauf ließen. Herzog Heinrich und sein Nachfolger Moriz bekämpften nach wie vor die Reichsunmittelbarkeit, schmälerten successive die Rechte, Privilegien, Regalien und zuletzt das Einkommen des Meißener Bischofs, so daß er schließlich nicht mehr genügende Mittel besaß, um den Reichstag besuchen zu können. Auf die erhobenen Proteste stellte der Kaiser dem Bischofe anheim, sich an das Reichskammergericht zu wenden. Da aber bei dem langsamen Geschäftsgange desselben auf einen Erfolg kaum zu hoffen war und der Bischof nicht daran zweifelte, daß der weitere Fortbestand des Bisthums doch nur eine Frage der Zeit sein werde, so gab er den Widerstand auf. Auch in den mit dem Bischofe in dieser Frage geführten Verhandlungen wird Heinrich auf Saathain unter den mit der Führung derselben Betrauten genannt.

Herzog Heinrich, schon betagt und nicht mehr elastisch genug, war sehr bald nach seiner Thronbesteigung des Regierens müde geworden. Er überließ dies seinem Günstlinge Antonius von Schönberg, der ein entschiedener Anhänger der neuen Lehre war, aber sich durch sein eigennütziges, übermüthiges Wesen sehr unbeliebt machte.